

Leseprobe

Nils Jablonski/ Friedrich W. Block /
Lutz Ellrich (Hgg.)

Komik der Lüste

Ergebnisse des Kasseler Komik-Kolloquiums

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2023

Abbildung auf dem Umschlag:

Gerhard Glück: „Die Metzgergattin bürgt auch im neuen Jahr für Qualität.“
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.

Der Druck dieses Buches erfolgte mit freundlicher Unterstützung
des Lehrgebiets für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und
Medienästhetik der FernUniversität in Hagen.

Die Kasseler Komik-Kolloquien wurden ermöglicht und realisiert
durch die Stiftung Brückner-Kühner in Kassel.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2023

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1917-0

E-Book (PDF) ISBN 978-3-8498-1918-7

www.aisthesis.de

Inhalt

FRIEDRICH W. BLOCK/LUTZ ELLRICH/NILS JABLONSKI
Einleitung oder: Alles, was Sie schon immer über die Komik
von Sex und Essen wissen wollten 9

Komik und Kulinarik

ALEXANDER BROCK
Von Schwanenfleisch und Büchsenbier
Stereotypen der Nahrung in *Viz*-Comics..... 29

JUDITH ELLENBÜRGER
Über Kontrolle, Genuss und Sucht im Kino..... 49

NILS JABLONSKI
„Ich hab’ hier nur für zwei gekocht“
Kulinarische Komik und Medienreflexion in Helge Schneiders
Texas – Doc Snyder hält die Welt in Atem (1993) 69

SUSANNE KAUL
Über den Apfel-Birnen-Cobbler
in Polanskis *Der Gott des Gemetzels* (2011) 93

JENNIFER NEUMANN
Klischeehafte Künste? Kulinarik und Erotik in Koch-Rubriken deutscher
Late-Night-Shows: *Neo Magazin Royale* und *Late Night Berlin* 103

ANJA GERIGK
Kulinarisch-humoristische Zeitdiagnosen
Aus Max Goldts Kulturtagebüchern..... 137

CAROLIN HAUPT	
Komik, Kulinarik, Känguru. Eierkuchen-Dynamik, Schnaps- pralinen und Teewurst-Logik in Marc-Uwe Klings <i>Känguru</i> -Reihe	155
CHRISTIAN MAINTZ	
„Vom Knödel wollen wir singen“	
Kulinarik im komischen Gedicht	179
FRIEDRICH W. BLOCK	
Poetische Barbaren	
Selbstbeschreibung im Zeichen der Verschlingung.....	209
LISA WOLFSON	
Komik und Kannibalismus	
Kostproben aus Literatur, Theater, Film und Ethnographie.....	245
CHRISTIAN F. HEMPELMANN	
Was ist eigentlich das humoristische Gegenteil von Scheiße?	261
YORK KAUTT	
Mahlzeit! Soziale Ordnungen kulinarischer Komik.....	279
 Literarisches Zwischenspiel	
LUTZ ELLRICH	
Zunge zeigen <i>oder</i> Die Kunst des Heilfastens	
Eine wahre Geschichte und mehrere fragwürdige Theorien	313
MICHALIS PICHLER	
Bibliophagia	325
KATJA LANGE-MÜLLER	
Ungehaltene Rede zum Elefanten im Raum, der ein Porzellanladen ist	331

NORA GOMRINGER	
Talpae lingua	337
STEFANIE SARGNAGEL	
Meine persönliche Geschichte einer sexuellen Selbstfindung.....	341
Komik und Sex	
NILS JABLONSKI	
„Es war nicht wegen des Sex.“	
Komik der Unlust in Marlene Streeruwitz' Erzählung „Andrea S.“	351
ALEXANDER BROCK	
60 Jahre Sex in britischen TV-Comedies. Eine Bilanz.....	365
HELGA KOTTHOFF	
Fernseh-Komikerinnen dekonstruieren Körpernormen und verschieben Grenzen des Schicklichen.....	383
LISA WOLFSON	
Gay or straight or ...? – Das ist hier die Frage. Komische Identifikationszwänge oder -erwartungen in den TV-Serien <i>The Kominsky Method</i> und <i>Sherlock</i>	407
CHRISTIAN LENZ	
Gezeichnete Penisse Komik, Pornographie und subversive Geschlechtsteile im Comic.....	423
JANET RUSSELL	
UTI, STD und TMI Genitaler und post-koitaler Humor auf <i>UrbanDictionary.com</i>	451
LUTZ ELLRICH	
Der Sex-Akrobat	469

UWE WIRTH	
Nach dem Sex – und nach dem Essen	491

Anhänge

NILS JABLONSKI	
Auswahlbibliographie	509

Autor*innen	527
-------------------	-----

Einleitung oder: Alles, was Sie schon immer über die Komik von Sex und Essen wissen wollten

Friedrich W. Block, Lutz Ellrich, Nils Jablonski

Die Beiträge des zehnten Bandes in der Reihe *Kulturen des Komischen* gehen auf zwei Tagungen des *Kasseler Komik-Kolloquiums* in den Jahren 2018 und 2020 zurück. Wie bei allen Tagungen, die seit dem Jahr 2000 in diesem Rahmen stattgefunden haben, ging es jeweils um spezifische Wirkungsbereiche des Komischen, diesmal um Kulinarik und Sexualität. Schon in den Vorträgen der Tagungen wurde deutlich, dass beide Bereiche und ihre Komik eng miteinander verkoppelt sind. Die Beiträge in diesem Band verbindet deshalb – mit Michel Foucault gesprochen – der „Gebrauch der Lüste“¹ im Zeichen des Komischen: Kulinarik und Sexualität sind biologisch, individuell und sozial von existenzieller Bedeutung; sie überschneiden sich vielfach – nicht nur im Zuge einer „Diät der Lüste“², sondern insbesondere im Feld des Komischen.

Diesem Zusammenhang der Komik von Kulinarik und Sexualität seien hier einleitend einige Überlegungen gewidmet, bevor die einzelnen Beiträge vorgestellt werden: Das Buch ist so gegliedert, dass, der zeitlichen Abfolge der beiden Tagungen entsprechend, das Thema Sex dem der Kulinarik folgt. Zwischen diesen beiden akademischen Blöcken finden sich einige Preziosen – beigesteuert für die Tagungen und aus dem Programm des *Komik-Kolloquiums* –, die die Komik der Lüste aus literarischer Perspektive reflektieren und so ein Scharnier zwischen Kulinarik und Sexualität und damit der wissenschaftlichen Behandlung beider Themen bilden.

Zwischen den Praktiken der Nahrungsaufnahme und den Formen der körperlichen Liebe lassen sich mancherlei Zusammenhänge herstellen – das ist offensichtlich und kaum in Abrede zu stellen. Nicht umsonst werden Tisch und Bett in einem Atemzuge genannt, wenn sie redensartlich

1 Vgl. Foucault: Der Gebrauch der Lüste.

2 Ebd., S. 141ff.

entweder geteilt werden und somit auf den Stand der Ehe verweisen oder aber voneinander getrennt sind, um metaphorisch die Aufhebung des Bundes fürs Leben zum Ausdruck zu bringen.³ Auch verkündet der Volksmund bekanntlich, dass die Liebe (selbstverständlich die fleischliche und keineswegs die platonische) durch den Magen gehe,⁴ warnt zugleich aber davor, dass man von Luft und Liebe allein nicht leben könne – auch wenn man jemanden vor Liebe auffressen möchte.⁵ Eine derartige Diskursivierung von Kulinarik und Sexualität, die sich bis in den sprachlichen Alltag erstreckt, zeigt die metaphorische ‚Verschlingung‘ des Themenkomplexes, der in diesem Band zwar strukturell getrennt betrachtet, jedoch unter der Perspektive einer Komik der Lüste stets zusammengedacht wird. Das war – indirekt – schon bei den Tagungen 2018 und 2020 der Fall: Das Sprechen über die Komik der Kulinarik tangiert unweigerlich die Komik der Sexualität und umgekehrt. Entsprechend komplementieren sich die beiden Teile des Bandes, indem einzelne Autor*innen mit zwei Beiträgen zu beiden Themenbereichen vertreten sind oder einzelne Beiträge Aspekte von Kulinarik und Sexualität gleich zusammen behandeln.

Der Komik der Lüste, die auf den diskursiven Zusammenhang von Kulinarik und Sexualität gründet, eignet stets eine kulturelle Reflexive Dimension, wie sie sich etwa in dem Aufsatz „Erotik und Gastrosophie“ des mexikanischen Literaturnobelpreisträgers Octavio Paz aus dem Jahre 1979 zeigt. Paz verhandelt ‚kulinarische Alterität‘ durch einen Vergleich von traditioneller nordamerikanischer Küche mit der lateinamerikanischen, französischen und indischen Kochkunst. Wie das ausgeht, lässt sich erahnen, und dennoch bereitet die Sprachkomik des komparatistischen Verfahrens, das Paz anwendet, ein geradezu sinnliches Vergnügen:

-
- 3 Vgl. Stichwort ‚Tisch‘, in: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd. V, S.1624.
 - 4 Ähnlich andere einschlägige Metaphern, die sich zur Komisierung eignen: Die Komik des Sketches „Teaching my husband how to eat my pussy“ der Comedienne Ali Wong resultiert daraus, dass im Englischen der Cunnilingus durch eine doppelte Ersetzung – des Vorgangs durch ‚eat‘ (essen) und des Gegenstands durch ‚pussy‘ (Katze, dt. vulgär Muschi) – beschrieben wird (online: <https://www.youtube.com/watch?v=Wfckjl-VEI78>), 20. 04. 2021). Ferner ließe sich E.T.A. Hoffmanns Kater Murr anführen. Als sich ihm Chancen zur Befriedigung seiner sexuellen Gelüste eröffnen, notiert er ebenso schriftkundige wie triebhafte Kater umgehend: „Die Hoffnung lebt – ich rieche Braten“ (Lebens-Ansichten des Katers Murr, S. 157).
 - 5 Vgl. Stichwort ‚Liebe‘, in: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd. III, S. 964.

Einleitung

Die Separierung der Nahrungsmittel [bei den Nordamerikanern] entspricht der Reserviertheit zwischen den Geschlechtern, den Generationen und den Klassen. In unseren [den lateinamerikanischen] Ländern ist das Essen Kommunion, und nicht nur zwischen den Tafelnden, sondern auch zwischen den Ingredienzen; das Essen der Nordamerikaner, vom Puritanismus durchdrungen, besteht aus Exklusionen. Die manische Besorgnis um die Reinheit und die Herkunft der Nahrungsmittel ist homolog dem Rassismus und dem Kastengeist. – Der Nordamerikanische Widerspruch – ein demokratischer Universalismus, bestehend aus ethischen, kulturellen und sexuellen Exklusionen – spiegelt sich in seiner Küche. In dieser kulinarischen Tradition wäre der Kult, den wir [Lateinamerikaner] mit dunklen und leidenschaftlichen Gerichten [...] und prächtigen roten, grünen und gelben Soßen treiben, skandalös. [...] Die Nordamerikaner lieben die zarten und frischen Farben und Geschmäcker. Eine Küche wie Aquarell- oder Pastellmalerei, eine Küche, die Gewürze fürchtet wie den Teufel, doch die sich im Schlamm von Crème und Butter suhlt. Orgien von Zucker. Die geradezu apostolische Einfachheit und Nüchternheit des *lunch* gegenüber den verdächtig unschuldigen und prägenitalen Wonnen des *ice-cream* und des *milk-shake*.⁶ [...]

Und noch im 21. Jahrhundert bietet die Verkopplung von Kulinarik und Sexualität diskursiven Zunder – beispielsweise wenn es um die Reflexion heteronormativ-patriarchaler Gender-Klischees und ihrer medialen Gebrauchsformate geht. So etwa in einem Artikel der Wochenzeitung *Die Zeit* aus dem Jahr 2021 mit dem Titel „Liebeshunger. Versautheit in ihrer saubersten Form: Über die erotischen Fantasien von Food-Porn“, verfasst von Anna Gien, der Ko-Autorin des als feministischer Pornoroman rubrizierten Buches *M*:

Abstruserweise ist es [...] gerade das Essen, sind es die Lebensmittel selbst, die im 20. Jahrhundert für eine Umkehr der Blickregime herhalten. Zumindest an einem bis heute vernachlässigten Nebenschauplatz, der gerade die Frau als vorrangige Konsumentin des ersten echten Food-Porn auserwählte: Das Kochbuch wurde für die europäische Hausfrau der Fünfziger- bis Achtziger Jahre, was das Tittenheft für die überwiegend männliche Leserschaft war. Mit einem Male tritt sich da ein Wunderland der sex-geladenen Essensabbildungen los – plötzlich suhlen sich zarte Röllchen in flüssigen Saucenbädern, aus silbernen Kellen wird heiße Brühe schamlos über knusprige Hühnerhaut gegossen, und die anstößige Innigkeit, mit welcher Lebensmittelfotografie sprudelnde Sektgläser vor lodernenden Kaminflammen inszeniert (und die ganze

6 Paz: Erotik und Gastrosophie, S. 183f.

restliche Vorhölle des Romantik-Dinners für zwei), schreit nach nichts anderem als nach Sex, Sex, Sex im Ehebett.⁷

Die Beiträge im vorliegenden Band dienen nun aber nicht in erster Linie dazu, manifeste oder latente Verbindungen zwischen den genannten menschlichen und mehr noch: allzumenschlichen Praktiken bzw. Lüsten freizulegen, sondern es geht um die Komik, die jede für sich und beide gemeinsam in sich bergen und unter bestimmten historischen Bedingungen verschiedenartig hervorbringen.

Wenn Kulinarik und Sexualität in der Perspektive einer Komik der Lüste enggeführt werden, die deren diskursiver Verkopplung Rechnung trägt, stellt sich die Frage, ob beide vor denselben Herausforderungen stehen. Generell (und nur ein ganz klein wenig übertreibend) könnte man sagen, dass sich die Sexualität gegenwärtig in einer Krise befindet: „Aller Aufklärung seit dem 18. Jahrhundert und allen sexualpädagogischen Bemühungen zum Trotz“, schreibt die Philosophin Bettina Stangneth, „scheint doch Sex im 21. Jahrhundert vor allem eines: ein Problem.“⁸ Wo aber Probleme herrschen, da regiert auch die Komik, weil sie durch die direkte Thematisierung all jener diskursiven und praktischen Probleme den (gesellschaftlichen) Umgang mit Sexualität durch bewusste Irritation in den Modus der Reflexion überträgt und somit eine Entlastung bieten kann.

Derart ‚problembehaftet‘ sind in der medialen Gegenwart jedoch nicht nur der Sex und seine Diskurse; auch die Kulinarik ist es, mit der seit dem 18. Jahrhundert die Kochkunst bezeichnet wird und damit das gesamte Feld der gustatorisch-sinnlichen Genüsse und Lüste.⁹ Wer traut sich dieser Tage noch ohne vorherige Konsultation ambitionierter Kochbücher an den Herd? Wer lässt sich nicht in den Bann der zahlreichen TV-Kochshows ziehen, die einen bloß mit jener traurig-komischen Einsicht kon-

7 Gien: Liebeshunger, S. 45.

8 Stangneth: Sexkultur, S. 11. Stangneth weist zunächst auf die Schwierigkeiten hin, angemessen über Sex zu sprechen, und betont dann die Dringlichkeit der Thematisierung, denn „die Zustände zwingen dazu: Me-too-Anlässe, Missbrauch, Vergewaltigung, Beziehungsdramen, Menschenhandel, Beschneidungswahnsinn, Pornosucht, Körperkult, Potenzangst, genitale Schönheitsoperationen“ (ebd., S. 12).

9 Auch wenn die beiden Begriffe ‚Lüste‘ und ‚Genüsse‘ gemeinhin synonym gebraucht werden, konnotiert der erste im Kontext ihres Gebrauchs aus der Perspektive des agierenden Subjekts eher Aktivität und der zweite eher Passivität.

frontieren, „dass die Bilder [leider] nicht schmecken können“¹⁰, wie es Andreas Bernard in einem Artikel in der *Zeit* resümiert? Und wer vermag schließlich schon von sich sagen, dass sie oder er nicht immer mal wieder vor den folgenden und mit Blick auf die Markierung der eigenen sozialen Distinktion und politischen Haltung folgenschweren Entscheidungen steht: vegetarisch – ja oder nein?, bio – ja oder nein?, vegan – ja oder nein? Wer über diese kulinarischen Probleme erhaben ist, werfe unbeschwert den Herd an...

Wie steht nun die Komik zu diesem nicht unproblematischen Gebrauch der kulinarischen und sexuellen Lüste? Komische Darstellungen, mithin gezielte Akte der Komisierung von etwas, sind Lockerungsübungen. Sie leisten die Auflösung habitualisierter, standardisierter, routinemäßiger und internalisierter Einstellungen, Automatismen oder bewusster Handlungsweisen. Im Lichte der Komik nehmen Personen, Dinge und Ereignisse eine andere, neue Gestalt an. Komik – soweit sie nicht selbst (zum Beispiel im Format der Comedy) zur Mode geworden ist – bricht Kulte und Hypes. Und deshalb lässt sich die These vertreten, dass ein komisierender Umgang mit der vorherrschenden Ess- bzw. Sexkultur rituelle Fixierungen, Stereotype und Moden infrage stellt, untergräbt oder gar annulliert.

Komik kann also einen zentralen Beitrag dazu leisten, die normativen Ansprüche und Zwänge, die sich – zum Teil über Jahrhunderte – in verschiedenen sozialen Gruppen oder aber größeren Diskursgemeinschaften wie einer ganzen Kultur auf dem Feld der Sexualität¹¹ und der Kulinarik ausgebreitet haben, kritisch zu reflektieren und wenn nicht zu verändern, so doch zumindest zu lockern. Folglich kann man auch die Frage stellen, ob heute das leidenschaftliche Kochen und Speisen als Surrogate für den heikel und schwierig gewordenen Sex in Mode gekommen sind – und damit über die (gerontodiskriminierende) Annahme hinaus gehen, dass das Essen (zumeist von kalorienreichen Süßspeisen) der Sex des Alters sei. Vielmehr verschiebt sich die Perspektive, wenn die kulinarischen Lüste oder Genüsse in ein Konkurrenzverhältnis zum Sex treten. Wäre dem so, dann erwüchse freilich sofort der Verdacht, dass es damit bloß zu einer

10 Bernard: *Schmorende Leidenschaften*, S. 44.

11 Siehe dazu Hein u.a.: *Sexualisierbare Normalitäten*.

Verschiebung jener auf dem Feld der Sexualität diagnostizierten Probleme und Zwänge kommen würde: Sprechen über Kulinarik als Sprechen über den Sex; Lachen übers Essen als Lachen übers Kopulieren.

Sich mit der Komik der Lüste zu befassen, bedeutet auch, Grenzen auszuloten: Nicht die – wie eingangs gezeigt – fluiden zwischen Kulinarik und Sex, sondern all diejenigen Grenzen, durch die beide Phänomene als kulturelle Praktiken gekennzeichnet sind. Man denke an das Tabu des Kannibalismus oder des Inzests und ferner an ein diätisch-zölibatäres Leben im Zeichen des Verzichts. Die Grenzen der Lüste bieten ein schier unerschöpfliches Potenzial zur Komisierung von Kulinarik und Sex. Doch wenn Komik auf Grenzen stößt,¹² wenn einem das Lachen im Sinn der aus dem Bereich des Speisens stammenden Ingestionsmetapher ‚im Halse stecken bleibt‘, dann kann sie schnell in etwas anderes umschlagen, etwa in Indifferenz, Mitleid, Ekel, Erschrecken, Grauen – allesamt Affekte, die mit dem Themenkomplex von Kulinarik und Sexualität und seinen existenziellen Dimensionen eng zusammenhängen.

Diese einleitenden Überlegungen, die Lust machen sollen auf die Lektüre der Beiträge, zeigen vor allem eines: dass beide Welten – die Welt des Sexuellen und die Welt des Kulinarischen – weitgespannt und vielgestaltig sind. Essen und Sex – die Zubereitung und das Zusichnehmen von Nahrung einerseits, der Vollzug körperlicher Handlungen an sich selbst und/oder mit bzw. an anderen zum primären Zweck der Arterhaltung und ferner zur Befriedigung eines Verlangens andererseits –, beide sind genuine Praktiken, die den menschlichen Körper betreffen und ihn als Gestalt des Grotesken im Sinne Michail Bachtins konstituieren. Aus diesem Grund weisen sowohl das Essen als auch der Sex eine besondere Affinität zum Komischen auf, denn sie stellen zentrale „Akte des Körper-Dramas“ dar, das den grotesken Körper ins Verhältnis zur Welt setzt, indem Essen und Sex ihn an den „Grenzen zwischen Leib und Leib und Leib und Welt im Zuge des Austausches und einer gegenseitigen Orientierung“ verorten und verortbar machen.¹³ Denn ganz egal, ob Essen und Sex als Wille oder

12 Die „Grenzen der Komik“ haben wir bereits in einem gesonderten Band (siehe Block/Wirth: Grenzen der Komik) ausgelotet.

13 Bachtin: Die groteske Gestalt des Leibes, S. 197.

Vorstellung existieren, als Praxis geübt oder in der Theorie behandelt werden – die Komik findet stets Punkte, an denen sie sich entzünden kann.

Damit soll freilich nicht gesagt sein, dass sich im Rückblick auf beide Tagungen, deren intensive Debatten in die vorliegenden Beiträge eingeflossen sind, nun mit Gewissheit bestimmen lässt, was sich alles im Kontext von Sexualität und Kulinarik mit dem Urteil ‚komisch‘ oder ‚leider gar nicht komisch‘ oder ‚nur unfreiwillig komisch‘ versehen lässt. Im Gegenteil: Die hier dokumentierten Ergebnisse der Tagungen bei den *Komik-Kolloquien* von 2018 und 2020 können bloß einen Zwischenstand des Diskurses darstellen und sie müssen und wollen deshalb zum Weiterdenken und -diskutieren anregen.

Das Material, auf das sich die Lektüren und Analysen in den folgenden Beiträgen beziehen, ist medial breit gefächert: Filme, Serien und TV-Comedies, Late-Night-Shows und Stand-up-Comedy, Comics als Hefte und Reihen, literarische Texte (Gedichte, Dramen, Erzählprosa, Kolumnen, Manifeste) sowie Witz-Sammlung, computerlinguistische Korpora und ein ganzes Online-Wörterbuch. Diese mediale Diversität des Materials resultiert aus einer disziplinären Vielfalt. Die Tagungen bei den *Komik-Kolloquien* und die ihre Ergebnisse dokumentierenden Bände in der Reihe *Kulturen des Komischen* sind dem interdisziplinären Austausch verpflichtet – zwischen den Philologien (Germanistik, Anglistik/Amerikanistik, Romanistik) wie auch zwischen ihren fachlichen Ausrichtungen: Im Zeichen der Komik- und Humorforschung treten literaturwissenschaftliche, linguistische und soziologische mit film-, medien- und kulturwissenschaftlichen Positionen in Dialog.

Im ersten Teil des Bandes finden sich die Beiträge, deren Thema die verschiedenen Dimensionen des Zusammenhangs von Komik und Kulinarik sind: vom unangemessenen Umgang mit Essen und Trinken bis zum absurden Kochrezept; von seltsamen körperlichen Ernährungsgewohnheiten bis hin zu den ‚komischen‘ kulinarischen Sitten anderer Kulturen, die uns vor allem deshalb zum Lachen bringen, weil sie der eigenen Kultur den Spiegel vorhalten. Es gibt das maßlose ‚Zuviel‘ des Genusses ebenso wie die zivilisatorischen Bemühungen, ein angemessenes ‚Weniger‘ im Rahmen von Diäten zu bewerkstelligen, die, unterstützt durch mehr oder weniger komplizierte Tischsitten sowie zahlreiche religiöse und weltliche Geschmacks- und Speisevorschriften, den Körper disziplinieren sollen.

Aber macht der Körper dabei mit? Ist er nicht ein unaufhörlicher Lustsucher? Einer, der alle Tabus unterläuft?

Kulinarik bzw. Nahrungsaufnahme samt Stoffwechsel eignen sich für die Entstehung von Komik, so ALEXANDER BROCK, weil diese hochgradig ‚durchsemiotisiert‘ sind und scharf umrissene Erwartungen leicht aufbauen lassen, um diese dann komisch zu durchbrechen. Brock analysiert anhand der wichtigsten Komiktheorien, wie in der britischen Comic-Zeitschrift *Viz* und ihren verschiedenen Textsorten vielfältige Techniken und Konstellationen von Komik realisiert werden: Typisch sind z.B. mechanischer Tabubruch, Übertreibung, Konfigurationskomik und insbesondere komische Aggression in Bezug auf soziale Gruppen und ihre vermeintlichen kulinarischen Eigenheiten. Ein wichtiges Element ist dabei die Konstruktion einer fiktiven Autorebene, die deutlich macht, dass sich die Aggression nicht gegen Gruppen, sondern vielmehr gegen die Urheber und damit gegen extreme Stereotypisierungen richtet.

Die Zusammenhänge zwischen den Lüsten, die das Essen und der Sex befriedigen oder in schmerzliche Zustände der Frustration verwandeln können, interessieren JUDITH ELLENBÜRGER in ihrem Beitrag über die „Gaumenfreuden“, deren komische Seiten sie anhand einiger Beispiele aus der Filmgeschichte (u.a. *Modern Times*, *Chocolat*, *Charlie and the Chocolate Factory*) und primär unter Verwendung von Bergsons Theorie des Lachens analysiert. Neben den komik-affinen Szenarien einer Esskontrolle, die in bizarre Formen der Regulierung und Mechanisierung ausartet, und filmischen Darstellungen einer ungebremsten Genussucht, die alle Grenzen vernünftiger Ernährung sprengt, liegt der Fokus des Beitrags auf der „Speiselust“, die in vielen Filmkomödien sowohl für die Figuren als auch für das Publikum als Triebersatz fungiert. Ellenbürger zeigt, wie dabei die Betonung des Körperlichen der filmisch erzeugten Komik eine groteske Färbung gibt.

Essen ist ein zentrales Thema und gewissermaßen starkes Motiv in den Filmen Helge Schneiders – und eine der wichtigen Quellen ihrer Komik. Aus der ‚kulinarischen Anlage‘ von *Texas – Doc Snyder hält die Welt in Atem* (1993) entwickelt NILS JABLONSKI vor dem Hintergrund von Michel Serres’ Konzept des Parasiten eine theoretische Matrix, mit der sich die (medien-)spezifische Komik dieses Films strukturell erfassen lässt: Die Essensszenen bei Schneider stellen eine Form kulinarischer Komik dar, deren

Inkongruenzen sowohl aus der körperlich-materiellen als auch der psychisch-soziokulturellen Dimension des Essens resultieren. Da sich das Essen im „interaktionistischen wie im medientechnischen Sinne als eine Kommunikationssituation erweist“, die gestört werden kann, eignet seiner filmischen Inszenierung ein komisches Potenzial, das Jablonski als parasitäre Komik anhand der figuralen Konstellationen und Konfigurationen in *Texas* wie auch in den späteren filmischen Werken Helge Schneiders untersucht.

Im Zentrum von SUSANNE KAULS Beitrag stehen die symbolischen Bezüge, die dem Apfel-Birnen-Cobbler in Roman Polanskis *Der Gott des Gemetzels* – einer als Kammerspiel gestalteten filmischen Adaption des Bühnenstück *Lie dien du carnage* der französischen Autorin Yasmina Reza – eignen: Der während des Gesprächs zweier Elternpaare über den handgreiflichen Streit ihrer Söhne zum Kaffee gereichte Cobbler avanciert zur komischen Metapher für die Beziehungen der Figuren untereinander. Die Süßspeise erscheint als Katalysator unterschwelliger Konflikte, die sich durch die Verletzung gastlicher Normen Bahn brechen. Kaul zeigt, wie diese Eskalation in der filmischen Inszenierung durch die Kopplung von kulinarischer Komik und Körperkomik vermittelt ist.

Den komischen Zusammenhängen von Kulinarik und Erotik in den Koch-Rubriken deutscher Late-Night-Shows widmet sich JENNIFER NEUMANNs Beitrag am Beispiel von *Neo Magazin Royale* und *Late Night Berlin*. In beiden Satire-Sendungen wird die Zubereitung von Speisen als Parodie von televisiven Koch-Formen präsentiert. Ihre Komik richtet sich gegen den exklusiven *haut goût* einer kulinarischen Elite: Die Koch-Rubriken der TV-Satire etablieren eine gewisse „Proletarier-Kulinarik“, wenn einfache Speisen wie Bartwurst, Frikadellen, Nudelsalat und Partyschnitzel zubereitet und dabei teure Küchengeräte zweckentfremdet und letztlich zerstört werden. Durch ihre Analyse kann Neumann zeigen, dass diese Formen kulinarischer Komik mit dem dominant obszönen Humor in den Late-Night-Shows korrespondieren, wenn diese das Thema Sex aufgreifen.

Mit der Frage, inwiefern die genussvolle Nahrungsaufnahme als Gegenstand humoristischer Literatur prädestiniert ist, beschäftigt sich ANJA GERIGK in ihrem Beitrag über die kulinarisch-humoristischen Zeitdiagnosen in Max Goldts Kulturtagebüchern. Die Komik dieser Kolumnen aus den 1990ern, die im *Titanic*-Magazin und ausgewählt in Sammelbänden des Autors erschienen sind, liegt insbesondere in ihrem satirisch-ironischen

Spiel mit Zeitlichkeit. Die Texte antizipieren den heutigen Foodie-Zeitgeist und reflektieren seine sozialen, kulturgeschichtlichen, sprachlichen und medialen Facetten. Dieses vielfältige poetische Vermittlungsgeschehen lässt sich, so Gerigk, als Aktualisierung des Humorbegriffs lesen, wie ihn Jean Paul in seiner *Vorschule der Ästhetik* entwickelt hat. Dazu gehört, dass sich Goldts erlesen-humoristisches Schreiben immer auch bewusst auf sich selbst bezieht: So werde ‚prachtvoll‘ gezeigt, dass die Arbeit des Komischen generell bei der Rahmung von Kommunikation und deren Anschlussregeln ansetzt.

Eierkuchen, Schnapspralinen und Teewurst – diese drei Speisen bilden den Gegenstand von CAROLIN HAUPTs narratologischer Untersuchung der *Känguru*-Reihe, einer vierbändigen Sammlung von Kurzgeschichten, die vom Zusammenleben des Kleinkünstlers Marc-Uwe mit einem anthropomorphen, kommunistischen Känguru erzählen. Anhand von Essensszenen analysiert der Beitrag die Figurencharakterisierungen und Beziehungsdynamiken in der Berliner Mensch/Tier-WG, denn Essen und Kochen sind in den Erzählungen zwar ‚allgegenwärtige Nebensächlichkeiten‘, die allerdings eine sich um die beiden Protagonisten entfaltende kulinarische Situationskomik kennzeichnet: Während das Känguru gerne und viel isst, erweist sich Marc-Uwe als ausgesprochen anspruchslos und bequem, wenn es um die Auswahl und Zubereitung der Speisen geht.

Die Traditionslinie deutschsprachiger kulinarischer Lyrik, die vom volkstümlichen Leberreim über Heinrich Heine („Sei mir begrüßt, mein Sauerkraut“) und Wilhelm Busch („Pfannkuchen und Salat“) bis zu Peter Rühmkorf, Eckhard Henscheid und der Neuen Frankfurter Schule reicht, untersucht CHRISTIAN MAINTZ als eine subversive Sonderform komischer Poesie. Der Beitrag zeichnet anhand exemplarischer Texte und Einzelanalysen die wichtigsten Stationen in der Geschichte dieser sich bewusst als Opposition zur hochkulturellen, ernsten Dichtung verstehenden Gattung nach – und schließt damit ein Desiderat der Forschung, in der die lyrische Küchenperspektive bislang kaum gewürdigt wurde.

FRIEDRICH W. BLOCK untersucht eine besondere Spielart des Komischen verbunden mit Anthropophagie als kühner Metapher. Diese Metapher, die sich zu internationaler Prominenz bis hin zu einem ‚Modell für eine globale Kulturtechnik‘ erheben ließ, wird in poetologischen Texten aufgespürt, die im 20. und 21. Jahrhunderts dies- und jenseits des Atlantiks

entstanden und einander mehr oder weniger verwandt sind. Zunächst wird anhand eines poetischen Paratexts von Oskar Pastior gezeigt, wie sich anthropophage Metaphorik selbstreflexiv sowohl metapoetisch als auch metakomisch inszenieren lässt. Sodann wird erörtert, wie sich die Metapher in einem zentralen Text der brasilianischen Moderne, Oswald de Andrades „Manifesto Antropófago“ (1928), sowie dessen ‚Einverleibungen‘ in konkreter bis post-digitaler Poesie und jüngst auch als ‚Bibliophagie‘ im Rahmen der Selbstbeschreibung von *Conceptual Writing* durch Michalis Pichler entfaltet. Dabei ist eine eigentümliche Komik zu beobachten, die ambivalent zwischen Aggression und Inklusion im Umgang mit dem ‚Anderen‘ changiert und so systemische Selbstbeschreibung hin auf Selbstkritik und -veränderung gestaltet.

LISA WOLFSON interessiert sich in ihrem Beitrag über „Komik und Kannibalismus“ für die Komikpotenziale in verschiedenen wissenschaftlichen und künstlerischen Darstellungen von Kannibalismus, die insbesondere in kulturell oder politisch gesetzten Tabus liegen. Während aktuellere Forschungsansätze ein Komikpotenzial im Spannungsfeld zwischen Ablehnung von Ethnozentrismus (Kannibalismus als religiöser Ritus) und Rationalismus (Kannibalismus als Optimierung der Futtersuche) erkennen, zeigt Wolfson anhand literarischer und filmischer Beispiele, dass Kunst sich – anders als die Wissenschaft – für Kannibalismus als extreme Normabweichung interessiert. Laut Wolfson kann der Kannibalismus dabei metaphorisch gebraucht werden, wie in Slavomir Mrozaks Einakter *Auf hoher See*, oder aber drastisch realistisch sein, wenn etwa Filme das kannibalische Essen in Szene setzen und aus der Wissensdifferenz zwischen Figuren und Publikum um die menschlichen Nahrungsquellen komisches Kapital schlagen.

„Was ist eigentlich das humoristische Gegenteil von Scheiße?“, lautet die Ausgangsfrage von CHRISTIAN HEMPELMANNs Untersuchung zu ‚exkrementellem‘ bzw. ‚skatologischem‘ Humor, der bereits aus sehr frühen, z.B. sumerischen Quellen bekannt ist. Im Kontext seiner Forschung zu *computational humor*, also zur maschinellen Erzeugung von Witzen bzw. Komik mittels Künstlicher Intelligenz wie aktuell etwa GPT-3, gilt Hempelmanns heuristisches Interesse Skript-Oppositionen, die anhand einer von Victor Raskin entwickelten Klassifikation am Korpus der Sammlung *Rationale of the Dirty Joke* von Gershon Legman analysiert werden. Ausgewählt

wurden solche Witze, die in ihrer zentralen Opposition Exkreme ver wenden. Die Auswertung ergab, dass dabei am häufigsten Gegenüberstel lungen von Kot vs. Nahrung und Urin vs. Getränk, analog zu Anus vs. Mund sowie auch Ausscheiden vs. Sprechen anzutreffen sind. Auch die Spielarten des Kontrasts von Exkrement und Sex sind markant vertreten.

YORK KAUTT konzipiert aus soziologischer Perspektive Humor als eine Kulturtechnik, die sich parasitär sozialer Kommunikationen bedient. Kulinarik und auch Erotik als verwandte Sinnuniversen des Leiblichen dienen ihm als Leitmotive bei einem Gang durch verschiedene gesell schaftliche Dimensionen, in denen er die humoristische Reflexion sozialer Konstruktionen anschaulich macht: bei Normen und Werten sowie pri mären Rahmen, bei sozialen Gliederungen nach Gender, Klassen oder Mi lieux, in mediatisierter Öffentlichkeit, kommunikativen Gattungen und Systemen sowie gegenwartsbezogenen Diskursen. Die wichtigste soziale Funktion des Humors vermutet Kautt im Kulturellen als ‚Daseinssphäre der Knappheitsbewältigung‘: Wenn die Kulturalisierung von Nahrungsaufnahme und Sexualität durch Kulinarik und Erotik Gegenstand von Hu mor wird, so wird damit auch die davon nicht ablösbare Einsicht in die Knappheit von Lebenszeit bearbeitet.

Die Herausgeber freuen sich sehr über die außergewöhnliche Möglichkeit, in der Mitte dieses Bandes fünf Beiträge als literarisches Zwischenspiel präsentieren zu können, das – komplementär zu den wissenschaftlichen Texten – die beiden Themen Kulinarik und Sexualität als Scharnier ver bindet: Im ersten von zwei Beiträgen im thematischen Bereich des Kuli narischen reflektiert LUTZ ELLRICH mit einer augenzwinkernd „wahren Geschichte“ über die „Kunst des Heilfastens“. Eine Einmaligkeit stellt „Bibliophagia“ von MICHALIS PICHLER dar: Das Manifest ist im Kontext der Appropriationskunst und des *Conceptual Writing* des Sprachkünstlers entstanden und es wird hier erstmalig auf Deutsch veröffentlicht. Diesem Text hat Friedrich W. Block in einem Abschnitt seines Beitrags über poe tische Barbaren und die Komik der Anthropophagie eine eingehende Lek türe gewidmet.

Während des *Komik-Kolloquiums* von 2020 haben sich die drei Schrift stellerinnen KATJA LANGE-MÜLLER, NORA GOMRINGER und STEFANIE SARGNAGEL mit ihren „Ungehaltenen Reden ungehaltener Frauen“ sowohl

mit dem Tagungsthema „Nach dem Sex“ als auch mit dem literarischen Erbe Christine Brückners auseinandergesetzt, die 1983 mit ihrem Buch *Wenn Du geredet hättest Desdemona* fiktiven Frauen aus der Literatur und realen Frauen aus der Geschichte eine Stimme gegeben hat. Diese Reden sind hier nun abgedruckt.¹⁴ Sie bilden auch die Pilotphase für das im Jahr 2021 gestartete Projekt, in dem die Stiftung Brückner-Kühner und der S. Fischer-Verlag seither jährlich Frauen aus allen Gesellschaftsbereichen einladen, eine ‚ungehaltene Rede‘ zu verfassen und vor Publikum zu halten.¹⁵

Diesem literarischen Zwischenspiel folgenden schließlich die Beiträge zu jenem Themenbereich, der in der gegenwärtigen Medien- und Konsumgesellschaft so hoch im Kurs steht wie kaum etwas anderes: Sexualität (als Diskursphänomen) und Sex (als kulturelle Praktik) bilden brisante Bezugspunkte in aktuellen, oft tragikomischen Debatten um Sexismus, Missbrauch, Homophobien, sog. ‚Genderzumutungen‘ – zeugen aber auch von Scheitern und großer Müdigkeit, ja mithin extremer Verunsicherung. Die existenzielle Bedeutung von Sex entsteht aus der Spannung zwischen Obsession und Tabu, Verführung und Verbot, zwischen Freiheit und Zwang, Macht und Unterdrückung, Wollen und Können. In diese Differenzen greift das Komische geradezu zwangsläufig ein. Der tendenziöse Witz ist davon nur der populärste Ausdruck. Und wie (komisch) ist es, wenn man von Sex nichts wissen will – oder ihn hinter sich hat, wenn man (mit Foucault) „Nein zum König Sex“ sagt?¹⁶

Anhand eines *close readings* von Marlene Streeruwitz' feministischer Erzählung „Andrea S.“ diskutiert NILS JABLONSKI komische Formen der Verleugnung sexueller Probleme in einer heterosexuellen Paarbeziehung: Der Banalität der Geschehnisse in der Geschichte um Andrea, Joachim und ihre Dachterrasse eignet in der narrativen Darstellung eine spezifisch ‚post-erotische‘ Komik, die angesichts der Abwesenheit von Sex über dessen existenzielle Bedeutung reflektiert. Im Zentrum der Analyse stehen die

14 Die drei Reden erschienen zuerst gemeinsam mit 16 weiteren „Neuen ungehaltenen Reden ungehaltener Frauen“ in der *Neuen Rundschau*, Heft 1, 2022, S. 91–109.

15 Auf <<https://ungehaltenen.net>> sind die Ausschreibungen, Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Projekts dokumentiert sowie zahlreiche der eingereichten Reden per Video abrufbar.

16 Foucault: Nein zum König Sex.

sprachlichen Figuren und erzählerischen Strategien, die zum Einsatz kommen. Dabei zeigt Jablonski, wie die Komik des Misslingens von der sexuellen in die kulinarische Sphäre ‚transportiert‘ wird und ein subtiles Spiel von Verdeckung und Offenbarung in Gang setzt, sodass die Pointe des literarischen Textes letztlich in der Ersetzung des „comic relief“ durch einen „comic grief“ besteht.

ALEXANDER BROCK untersucht in seinem Beitrag das Teilnehmer*innen-Inventar und die Themen sexueller Komik in britischen TV-Comedies von den 1950er Jahren bis heute, deren Entwicklung sich in drei Phasen gliedern lässt: Die schmutzige, die alternative und die polyphone. Ausgehend von Sigmund Freuds Überlegungen zum anzüglichen Witz, für dessen Gelingen es der drei Akteure Erzähler, Zeuge und – nach Freud – „ein sich schämendes Weib“ bedarf, entwickelt Brock für seine Analyse eine komiktheoretische Matrix: Zieht man Freuds Illusionen über die Rolle der Frauen in der Komik ab, so lassen sich Urheber, Zeugen und Zielscheiben als die kommunikativen Elemente bestimmen, mit denen sich die sexuelle und sexualisierte Komik in Sketchen aus der TV-Comedy beschreiben und untersuchen lässt. Damit liefert Brocks Beitrag der medienwissenschaftlichen Genre- und Formattheorie ein komiktheoretisches Fundament.

Anhand der Programme deutschsprachiger TV-Comediennes und ihrer spezifisch feministischen Komik rekonstruiert HELGA KOTTHOFF in ihrer konversationsanalytischen Untersuchung den Beitrag der Kultur des öffentlich-performativ Komischen zum Wandel der Geschlechterverhältnisse, welche nicht zuletzt die Sexualität und die mit ihr verknüpften Vorstellungen, Normen und Tabus betreffen. Ausgehend von empirischen Studien über den humorvollen bzw. komikaffinen Umgang mit Sexualität und tabuisierter Körperlichkeit in alltäglichen Situationen untersucht Kotthoff die Verfahren und Strategien zur Verknüpfung patriarchatskritischer Komik mit weiblicher Selbstironisierung bei etablierten Comedy-Größen wie den Missfits, Maren Kroymann oder Hella von Sinnen, deren Programme den Weg für die nächste Generation der Komikerinnen von Carolin Kekebus bis Hazel Brugger bereitet haben.

Die zum Verfahren der Komikerzeugung genutzten Identifikationszwänge und -erwartungen in *The Kominsky Method* und *Sherlock* sind der Gegenstand von LISA WOLFSONS Beitrag, der vor dem Hintergrund der Frage „Gay or straight or...?“ die verschiedenen Männlichkeitsentwürfe

in den beiden TV-Serien untersucht. Dabei liegt der Fokus auf der televisiven Repräsentation verschiedener sexueller Identitäten und ihrer narrativen Funktionalisierung: In den Serien ist der Sex zugleich „anwesend und abwesend, Liebe und Sex werden teils unterschieden, teils gleichgesetzt“, allerdings bleibt die sexuelle Präferenz der Protagonist*innen oft bewusst unklar. Auf diese Weise spielen die Serien mit dem Wunsch der Zuschauenden nach Vereindeutigung und Klärung, woraus sich sowohl komisches als auch tragikomisches Potenzial für die TV-Erzählungen ergibt.

Im Beitrag von CHRISTIAN LENZ dreht sich alles um den Penis, denn er untersucht die Komik in pornographischen Comics von Patrick Fillion, Walter Moers, Trudy Cooper und Oglaf (d.i. Doug Bayne). Aus narratologischer Perspektive geht es um die Verknüpfung von Sprach- und Bildkomik, die Lenz anhand der Darstellungsvielfalt von absonderlichen männlichen Geschlechtsteilen in den Comics untersucht. Dabei steht das Verhältnis von Komik und Pornographie im Fokus: Die Beispiele zeigen, dass Komik und Pornographie zwar gleichzeitig existieren, aber nicht auch gleichzeitig die jeweilige Reaktion (Lachen oder Erregung) hervorrufen können. In ihrer Verbindung liegt jedoch ein großes subversives Potenzial, wenn sie gelingt, weil das pornographisch-komische Lachen dann sowohl befriedigend als auch befreiend wirken kann.

Wie können sich Humortheorien und eine kognitiv-linguistische Modellierung bei der Analyse lexikografischer Korpora produktiv überschneiden? Diese Frage leitet JANET RUSSELS Untersuchung von Slang-Begriffen für Genitalien und sexuell übertragbare Krankheiten auf der Internet-Plattform *Urban Dictionary* (UD). Zunächst wird dargestellt, wie sich Komik-Potenziale aus dem Bruch mit traditioneller Lexikographie durch die technische Online-Umgebung des UD, insbesondere durch die Möglichkeit kollaborativer und redaktionell nicht kontrollierter Schreibprozesse ergeben. Sodann macht Russel an ihren Analyseergebnisse zu entsprechenden Lemmata anschaulich, wie im Gebrauch von Metaphern durch unerwartete Übertragungsprozesse Inkongruenz- und Konfigurationskomik Hand in Hand gehen und es ermöglichen, in den tabuisierten semantischen Feldern der Sexualität die Grenzen des Sagbaren auszureizen.

Die Lust an der körperlichen Lust wächst durch praktische Erfahrung, und es ist diese ‚technische‘ Seite der Erotik, die LUTZ ELLRICH mit Hilfe der Denkfigur des Akrobaten als einen Aspekt der Ökonomisierung des

Sex durch seine menschlichen Akteur*innen untersucht. Im Zentrum dieser Überlegungen, die kulturwissenschaftliche und soziologische Perspektiven verbinden, stehen zwei Fragen: erstens danach, ob die Komik dem Sex-Akrobaten genuin eingeschrieben ist oder ob sie sich als Resultat des Scheiterns seiner optimierenden Bemühungen einstellt; zweitens die Frage nach dem normativen Hintergrund, also einer sich diskursiv formierenden und deshalb historisch wandelnden Auffassung von Sexualität, die im Akrobaten eine spezifische Konkretion erfährt und mittels dieser Denkfigur überhaupt erst analysierbar wird.

Mit UWE WIRTHs kulturtheoretischen Überlegungen zur Komik der Lüste lassen sich die im gesamten Band zum Themenkomplex von Kulinarik und Sexualität vertretenen Diskurse und Diskurspositionen zugleich resümieren und zuspitzen. Die Argumentation geht von den obszönen Tendenzen des sexuellen Witzes aus, die Sigmund Freud am Beispiel der Zote offenlegt: Der – nicht nur, aber vor allem – obszöne Witz erweist sich als „subversive Strategie“, um im Kontext einer durch gesellschaftliche Verbote das menschliche Zusammenleben regulierenden Kultur alternative, mithin tabuisierte Genussmöglichkeiten zu eröffnen und so als „indirekte Ersatzlust“ zu fungieren. Als eine solche Ersatzlust kann sich auch die Kulinarik anbieten, wenn „Essen und Trinken nicht mehr nur der Nahrungsaufnahme dienen, sondern als Quellen der Lust ins Spiel kommen“. Entsprechend siedelt Wirth kulinarische Komik auf zwei Ebenen an: auf der des Körpers und der des Redens über das Essen. In beiden Fällen zeichnet sich diese Komik durch eine groteske Exzessivität aus, die einerseits (positiv) in einem „üppig-lustvollen Zugang“ zum Essen liegt und andererseits (negativ) in einem asketisch-lustfeindlichen „Verknappen der Essenzufuhr“. Der Witz mit Erotik und Kulinarik lässt sich in beiden Fällen besonders auch aus dem „Danach“ gewinnen, das heißt aus einem ‚Nein‘ zur Optimierung der Lüste bzw. zum „König Sex“ (Foucault) und zur „König*in Essen“ (Wirth).

Die Herausgeber danken allen herzlich, aus deren Texten dieses Buch entstanden ist. Dank gebührt außerdem dem Lehrgebiet für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Medienästhetik an der FernUniversität in Hagen für den Druckkostenzuschuss sowie der Stiftung Brückner-Kühner und den Förderern des *Kasseler Komik-Kolloquiums*, die seit dem Jahr 2000 immer

wieder die fachwissenschaftlichen Tagungen und damit die Weiterführung des Diskurses über die Kulturen des Komischen und ihre Facetten ermöglicht haben.

Literaturangaben

- Bachtin, Michail: Die groteske Gestalt des Leibes. – In: Best, Otto F. (Hg.): Das Groteske in der Dichtung. Darmstadt: WGB 1980, S. 195–202.
- Bernard, Andreas: „Schmorende Leidenschaften. Kochen mit Seele statt mit Pinzette: Die Fernsehsendung *Kitchen Impossible*“. – In: Die Zeit 12 (2021), S. 44.
- Block, Friedrich W. und Uwe Wirth (Hg.): Grenzen des Komischen. Ergebnisse des Kasseler Komik-Kolloquiums. Bielefeld: Aisthesis 2020.
- Foucault, Michel: „Nein zum König Sex. Ein Gespräch mit Bernard-Henri Levy“. – In: Ders.: Dispositive der Macht. Berlin: Merve 1978, S. 176–198. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1989.
- Foucault, Michel: Der Gebrauch der Lüste [1984]. Übers. von Ulrich Raulff und Walter Seitter. 14. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2020.
- Gien, Anna: „Liebeshunger. Versautheit in ihrer saubersten Form: Über die erotischen Fantasien von Food-Porn“. – In: Die Zeit 12 (2021), S. 45.
- Hein, Tino u.a. (Hg.): Normalisierbare Sexualitäten. kultuRRRevolution 80 (2021).
- Hoffmann, E.T.A.: Lebens-Ansichten des Katers Murr. – In: Ders.: Sämtliche Werke in sechs Bänden. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag 1985.
- Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Hrsg. von Lutz Röhrich. 5 Bde., Freiburg i.Br. u.a.: Herder 1991.
- Paz, Octavio: „Erotik und Gastrosophie“. – In: Ders.: Essays I. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 177–190.
- Stangneth, Bettina: Sexkultur. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2020.